

Alexandra Weber-Jung, Soziales Engagement und Geschlecht. Untersuchung zu genderspezifischen Wirkungen des Compassion-Projekts (Ökumenische Religionspädagogik; Bd. 4), Berlin (LIT) 2011 [473 S.; ISBN 978-3-643-11023-7]

Seit dem 2000 von *Lothar Kuld* und *Stefan Gönnheimer* veröffentlichten wissenschaftlich begleiteten Compassion-Modellversuch an Schulen in katholischer Trägerschaft¹ erfuhr dieses Projekt über die Religionspädagogik hinaus auch in der Öffentlichkeit große Aufmerksamkeit. Im Kern geht es um ein zweiwöchiges Sozialpraktikum und darauf bezogenen Unterricht mit dem Ziel, prosoziale Haltungen anzubahnen. Elemente dieses Versuches wurden bereits in einige Lehr- bzw. Bildungspläne aufgenommen. Auf diesem Hintergrund bearbeitet die von der Pädagogischen Hochschule Weingarten angenommene Dissertation von *Alexandra Weber-Jung* ein aktuelles und der wissenschaftlichen Bearbeitung bedürftiges Thema.

Die Arbeit ist in zwei große Teile gegliedert: „Theoretische und methodische Orientierung“ (8-139), sowie „Fallanalysen zur Akzeptanz und zu Wirkungen des Compassion-Projektes“ (140-444). Der Arbeit hätte eine Einleitung und ein expliziter Schluss gut getan, denn recht unvermittelt wird im *ersten Kapitel* (8-17) das Compassion-Konzept des Modellversuchs skizziert und mit ähnlichen Konzepten (Diakonisches Lernen und Service Learning) knapp verglichen. Im *zweiten Kapitel* (18-25) werden geschlechtsspezifische Wirkungen des Modellversuchs referiert, was in die Forschungsfrage mündet: „Es stellt sich nun die Frage, wenn Geschlechterunterschiede im hilfreichen Handeln und in der Bewertung der Praktikumserfahrungen feststellbar sind, weshalb Mädchen und Jungen sich in ihrem Werturteil unterscheiden“ (25). Daran schließen sich sechs Einzelfragen additiv an. Im *dritten Kapitel* (26-113) wird die Debatte um eine weibliche Moral, die Genderforschung sowie hilfreiches Handeln und Geschlecht referiert, wobei ein expliziter Bezug zur Fragestellung kaum ersichtlich wird. Im *vierten Kapitel* (114-139) wird dann der Forschungsfokus so konkretisiert: „Mädchen wie Jungen übernehmen Geschlechterstereotypen und geschlechtsspezifische Rollenerwartungen aus ihrem häuslichen Umfeld, peer-group, Medien und Schule. Trotz intentional gleicher Behandlung von Mädchen und Jungen in der Erziehung bestehen Geschlechterstereotypen fort, da von einer geschlechterspezifischen Symbolisierung innerhalb der Gesellschaft ausgegangen werden muss“ (114). Es folgen sechs Hypothesen und die Beschreibung von drei Ansätzen der interpretativen Sozialforschung (*Alfred Schütz*, Grounded Theory, Strukturelle Hermeneutik), wovon nur letzterer zur Auswertung von Interviews mit vier Schüler/innen herangezogen worden zu sein scheint. Im *darauf folgenden Kapitel* (140-232) wird eine (teil)standardisierte, schriftliche Befragung (Fragen weitgehend nach *Kuld/Gönnheimer*) mit einer Stichprobe jenes Gymnasiums in katholischer Trägerschaft, das bereits am Modellversuch beteiligt war, dokumentiert und ausgewertet. Zum ersten Erhebungszeitpunkt (Schulbeginn 2002) wurden 80 Schüler/innen, zum zweiten (Juli 2002, direkt nach dem Praktikum) 79, und zum dritten (Dezember 2003) 74 erfasst. Angaben zu auswertbaren Fragebögen o.ä. erfolgen nicht. Ziel war die Erfassung von „Haltungsänderungen und Entwicklungen im Bereich sozialer Einstellungen und Wahrnehmungen sowie im Geschlechterrollenbild“ (140). Interessant ist dieses Vorge-

¹ Vgl. *Lothar Kuld / Stefan Gönnheimer*, Compassion – Sozialverpflichtetes Lernen und Handeln, Stuttgart u.a. 2000.

hen, weil die Möglichkeit einer Nachuntersuchung existiert, Schwierigkeiten bestehen u. a. in der Induziertheit der Methode in Bezug auf die zu bearbeitende Fragestellung. Einige Ergebnisse greife ich heraus: Wie bei *Kuld/Gönnheimer* konnten positive Entwicklungen bezüglich persönlicher Bildung, prosozialer Haltungen und der Bedeutung von Religion/Glaube geschlechterübergreifend festgestellt werden. Insgesamt lassen sich nur wenig geschlechterabhängige Ergebnisse ausmachen. Beispielsweise erhalten Jungen von Eltern und Lehrpersonen bezüglich ihres Engagements im Praktikum tendenziell mehr positive Rückmeldungen als Mädchen (179). Während Jungen die Wirkung des auf das Praktikum bezogenen Unterrichts zunächst mehr mit Informationen und Mädchen mehr mit Auseinandersetzung mit sich selbst angeben, gleichen sich beide im Untersuchungszeitraum an, weil sich wohl die Jungen durch das Projekt verstärkt mit sich selbst auseinandersetzen. Interessant sind jene Ergebnisse, die den theoretisch erwarteten weiblichen Geschlechterrollenkonventionen widersprechen, beispielsweise wurde eine weibliche Disposition zur Prosozialität (160) nicht festgestellt. Dieses Ergebnis ist bei der geringen Grundgesamtheit jedoch nicht überzubewerten. In einem weiteren Abschnitt dieses Kapitels werden die vier Fragebögen der später zu interviewenden aufeinander und auf die Gesamtgruppe bezogen. Das nächste Kapitel (233-444) ist das umfangreichste (212 Seiten). Die vier mal drei Interviews (Themen: 1. Geschlechterstereotype, 2. Praktikum und 3. Geschlechterstereotypie) werden z.T. wiedergegeben und interpretiert, mit einem Ergebnis, dass Prosozialität familial entstände. Eine klare Zuordnung zu Erhebungs- und Auswertungsverfahren, wie Qualitätskriterien beachtet wurden (z.B. Ausbildung von Interviewerin und Interpreten) usw., ist für mich nicht ersichtlich. Knappe Empfehlungen zum Projekt beschließen die Arbeit. Auf S. 92 müsste es einmal statt prädikative Struktur bei Jungen funktionale heißen.

Insgesamt besteht die Arbeit letztlich aus einzelnen Teilen, die für sich genommen Ergebnisse liefern könnten, doch bleiben manche Fragen offen, z.B.: Warum werden keine konzeptionellen Konsequenzen entwickelt, z.B. Berufsorientierung zulassen, für Schüler/innen, die das wünschen (194), passgenauer Praktikumsplatz, denn ein bekannter Bereich führt zu Langeweile (227)? Damit würde die Untersuchung bereits in der Literatur auffindbare Vorschläge bestätigen. Deutlich wird auch, dass insbesondere zur unterrichtlichen Begleitung (158) weitere Untersuchungen notwendig wären.

Manfred Riegger